

Gärtner-Zeitung

Gewerkschaftliche Zeitschrift

des Verbandes der Gärtner und Gärtnerei-Arbeiter (vormals: Allgem. Deutscher Gärtnerverein), Sitz Berlin und des Verbandes der Gärtner Österreichs, Sitz Wien

Veröffentlichungsblatt der Gärtner-Krankenkasse (Ersatzkasse), Sitz Hamburg

Bezugsbedingungen: Vierteljährl. durch die Post 3 M., unter Streifband 3,50 M.
Erscheint wöchentlich Sonnabends

**Schriftleitung und
Versand:**
Berlin S 42, Luisenufer 1
Fernruf: Moritzplatz 3725

Anzeigen-Bedingungen: Die fünfgespaltene Nonpareilzeile 50 Pfennig
Bei Wiederholungen Ermäßigung. — Alleinige Anzeigenannahme Lorenz & Co., G. m. b. H., Leipzig, Bismarckstr. 6

In der Zeit vom 29. Juni bis 5. Juli ist der Beitrag für die 27. Woche fällig.

(Die Bekanntmachung in Nr. 23 war falsch, es mußte dort heißen: 25. Woche.)

Bekanntmachung

An die Kassierer. Die Abrechnungsformulare für das 3. Quartal mit den Empfangsbestätigungen für die Abrechnungen des 2. Quartals gehen den Kollegen rechtzeitig zu. Bei Einsendung der Abrechnung für das 3. Quartal sind die alten Marken restlos mit einzusenden. Man nehme also auf rechtzeitige Einziehung der Marken Bedacht.

20000 Mitglieder überschritten!

In Nr. 6 vom 22. Februar konnten wir berichten, daß unser Verband 10000 Mitglieder erreicht habe. Im Schlußsatz sagten wir: „Aus den 10000 sollen in kürzester Frist 20000 werden. Wollt es, und es wird!“ Dieser Wille ist Tat geworden. Wir hatten die 20000 Mitglieder am 1. Juni schon um 500 überschritten. Damit sind wir aber immer erst über den Anfang hinaus. Über 100000 Kollegen und Kolleginnen sind im deutschen Gartenbau beschäftigt. Unsere Werbearbeit darf deshalb keinen Augenblick ruhen. Wir rufen alle Mitglieder auf zu verdoppelter Werbearbeit! Neue Zehntausende müssen gewonnen werden!

Voraussetzungen für den Einheitsverband.

Wir fragen bei seinem Eintritt in unsern Verband niemand nach seinem religiösen Glaubensbekenntnis und behelligen ihn diesbezüglich von Verbands wegen auch späterhin nicht.

Wir fragen auch niemand nach seiner politischen Parteizugehörigkeit.

Der Weltanschauungspflege, die in Kirchenbekenntnissen und in politischen Parteiprogrammen ihre Ausdrucksformen findet, stehen wir also unbeteiligt gegenüber. Sie sollen im Verbandsrahmen Persönlichkeitsangelegenheiten eines jeden Einzelnen bleiben, der sich mit ihnen nach eigenem Wissen und Gewissen abfinden möge.

Sind wir darum aber „weltanschauungslos“?

Wir sind eine Gewerkschaft, das heißt ein Arbeitnehmerverband, dem es obliegt, ausgesprochenermaßen mit allen erlaubten und vom Standpunkt der Arbeitnehmer als moralisch anerkannten Mitteln die Klassenbedürfnisse der Arbeitnehmer zu vertreten. Wir verlangen darum in erster Linie von unseren Mitgliedern Klassenbewußtsein und Klassensolidarität, oder mit anderen Worten: das Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Arbeitnehmer und die sich in Taten umsetzende Erkenntnis von der unerläßlichen Notwendigkeit des innigsten Zusammenwirkens aller Kräfte, die zur Klasse der Arbeitnehmer gehören. Opfernmut und Kampfbereitschaft für die gemeinsame Sache sind Charaktereigenschaften, die in der Gewerkschaft die höchste Wertschätzung genießen, während Selbstsucht und Eigennützigkeit, dünkelfhafte Überhebung und untertänige Knechtsgesinnung allezeit als verächtlich und verwerflich gebrandmarkt werden.

Damit nicht genug. „Gewerkschaft sein“ heißt in dieser Zeit noch ein wenig mehr. Es heißt nämlich, auch das Bewußtsein pflegen und den Willen aller stärken, daß in der geschlossenen Masse eine Kraft erstet, die fähig wird, die mammonistisch-kapitalistische Wirtschaftsweise zu überwinden und an deren Stelle die Gemeinwirtschaft zu setzen. Oder mit anderen Worten: Sozialmenschen zu erziehen und die Sozialwirtschaft anzustreben.* Das wäre demnach: ein Bekenntnis zum Sozialismus ablegen; nicht mit Worten, sondern mit seiner Überzeugung und mit seinem praktischen Verhalten.

Ist das am Ende nicht auch — Weltanschauung? „Gewerkschaftliche Weltanschauung“ etwa könnte man es nennen. Um aber nicht zu verwechseln und zu verwirren oder gar den Anschein zu erwecken, als stehe solche Anschauung irgendwie mit einer der vorweg bezeichneten religiösen und politischen Weltanschauungen im Wettbewerb oder im Widerspruch, ist es besser, man bezeichnet sie nicht so. Im Grunde genommen ist es ja auch keine Weltanschauung, sondern Wirtschaftsanschauung. Aber geht damit die Gewerkschaft nicht schon zu weit? Stellt sie damit nicht wirklich Anforderungen, von welchen sie nicht erwarten kann, daß alle Arbeitnehmer diese billigen?

Es gibt in der Tat noch Leute, will sagen Arbeitnehmer und Arbeitnehmer-Vertreter, die das behaupten, die also der Ansicht sind, es sei nicht Sache eines gewerkschaftlichen Arbeitnehmer-Berufsverbandes, in der letztbezeichneten Richtung hin „Partei“ zu nehmen. Ja, es gibt sogar noch solche, die da meinen, es gereiche Arbeitnehmern zum Vorteil, weiterhin noch die mammonistisch-kapitalistische Wirtschaftsweise zu stützen zu helfen. So beispielsweise ein Kollege W. Prinz (Burg Medinghoven bei Bonn) der im „Privatgärtner“ (vom 15. Juni d. Js.) u. a. schreibt: „Möge ferner doch jeder Kollege bedenken, daß unser Gesamtberuf immer in etwa von einer gewissen Wohlhabenheit (einzelner Personen und Gesellschaftsschichten) abhängig ist und bleiben wird. Was daher eine restlose Sozialisierung nach dem Erfurter Programm für uns Privatgärtner im Gefolge haben würde, muß jedem denkenden Menschen ganz unzweifelhaft sein.“ Wer so, wie dieser Kollege Prinz die Welt und ihre Wirtschaft nur unter dem Gesichtswinkel seiner zufällig persönlichen Erwerbsstellung im bisherigen Wirtschaftsleben betrachtet, mit dem ist über allgemeinere Dinge in der Tat nicht zu reden. Es sei nebenbei allen denen aber, die gleich dem Kollegen Prinz noch nicht über die eigene Nasenspitze hinauszusehen vermögen, gesagt, daß es gar nicht in ihrer Macht liegt, an der einmal eingeschlagenen Entwicklung etwas zu ändern! Die alten „Gipfel“ der feudalistischen und kapitalistischen Kultur sind als solche künftighin einfach nicht mehr haltbar! Wenn und wo sie nicht der Volksgesamtheit nutzbar gemacht, also sozialisiert werden können, da wird man sie, wohl oder übel, abtragen und einfach abtragen müssen; das erfordert die Rücksicht auf das Wohl der Volksgesamtheit. Damit müssen unsere Privatgärtner sich abfinden. Und wir erachten es als unsere Pflicht, ihnen das klarzumachen, soweit sie es nicht schon selbst erkannt haben. Es wäre Pflicht auch des Verbandes Deutscher Privatgärtner, hier ganz offen auszusprechen, was ist und nicht noch Hoffnungen zu nähren, die nur Enttäuschungen bringen können.

* Die von der Verständekonferenz der freien Gewerkschaften entworfenen „Richtlinien für die künftige Wirksamkeit der Gewerkschaften“ drücken im Satz 1 dies wie folgt aus: „Die Revolution hat der Arbeiterklasse zugleich mit der politischen Macht auch die Kraft zur Umgestaltung der Volkswirtschaft gegeben. Der Wiederaufbau des durch den Krieg zerrütteten Wirtschaftslebens wird sich in der Richtung der Gemeinwirtschaft, unter fortschreitendem Abbau der Privatwirtschaft und der freien Konkurrenz, zum Sozialismus vollziehen.“

Aber es gibt auch noch im „Deutschen (christlich-nationalen) Gärtnerverbande“ Kollegen, die da meinen, der Entwicklung zum Sozialismus entgegenzutreten zu sollen. Zu ihnen gehört da an erster Stelle der Zentralvorsitzende dieses Verbandes, der Kollege G. Hülsler. Dieser Kollege geht mit dieser Ansicht sogar soweit, daß er das Bekenntnis zum Sozialismus als Hinderungsgrund für den gewerkschaftlichen Einheitsverband bezeichnet. Das ist mehr, als wir meinen, von dieser Seite erwarten oder befürchten zu sollen. Kollege Hülsler verschiebt die Sachlage allerdings erst einmal in der Form, daß er behauptet, wir seien eine „sozialdemokratische“ Gewerkschaft, soll heißen eine Gewerkschaft, die auf das sozialdemokratische Parteiprogramm (oder auf eines dieser Programme) eingeschworen ist. Solch eine Darstellung, Kollege Hülsler, ist nicht ganz ehrlich. Aber — Sozialisten sind wir allerdings, insofern nämlich, als wir meinen, daß die Arbeiterklasse allen Grund und alle Ursache hat, ihre Kräfte für eine Sozialisierung des Wirtschaftslebens einzusetzen und von einer Verwirklichung dieses Zieles nur insoweit Abstand zu nehmen, als dafür die erforderlichen Voraussetzungen noch nicht erfüllt sind. Wo die Reife einerseits der Betriebe oder Berufszweige und andererseits der Arbeitnehmer gegeben ist, da ist die Gemeinwirtschaft ohne weiteres als die höhere und zweckdienlichere Wirtschaftsweise anzusprechen und darum zu erstreben. Das muß ein selbstverständlicher Grundsatz jeder Gewerkschaft sein. Und wo es an solcher Reife noch fehlt, ist darauf hinzuwirken, sie zu erreichen. Diese Forderung muß den Grundsatz ergänzen.

Unter Menschen, das heißt unter Arbeitnehmern, die einerseits ihre eigene Klassenlage in der privatkapitalistischen Wirtschaftsordnung (die ja eine gräuliche Unordnung ist, weil sie die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen zum Gegenstande hat) klar erkannt haben und die andererseits das neue soziale Werden mit ihrem Geiste erfassen, sollte unseres Erachtens in der Sozialisierungsfrage es grundsätzliche Gegensätze garnicht mehr geben können. Höchstens können darüber die Meinungen auseinandergehen, wie weit jeweils ein Reifegrad als gegeben betrachtet werden kann.

Das grundsätzliche Bekenntnis zum Sozialismus, frei von allen Parteischablonen, ist eine Voraussetzung für den gewerkschaftlichen Einheitsverband. Das sei rückhaltlos, klar und scharf ausgesprochen. Sonst aber soll und muß jedem die Freiheit gewährleistet werden, eine politische Parteistellung einzunehmen, die ihm am meisten behagt. Und das religiöse Bekenntnis schaltet überhaupt aus, weil dieses ja von all solchen Stellungnahmen überhaupt unabhängig ist.

Wir sehen also nicht ein, daß irgend ein Arbeitnehmer unseres Berufes noch daran interessiert wäre, etwa für die Aufrechterhaltung eines besonderen Privatgärtner-Verbandes oder eines christlich-nationalen Gärtnerverbandes einzutreten.

Der Verband der Gärtner und Gärtnereiarbeiter ist eine Einrichtung, die bereits heute als der Einheitsverband angesprochen werden kann, ist seine Mitgliederzahl doch seit Veröffentlichung des Weck- und Mahnrufes (Anfang Mai) von damals 16 000 auf jetzt

20 000

gestiegen, während dieser Zahl gegenüber die Zahlen der beiden anderen Verbände in den Schatten treten. Aber die zahlenmäßige Unterlegenheit soll kein Anlaß sein, sie abstoßend zu behandeln. Unser Verband ist bereit, mit ihnen in gleichberechtigter Weise zur Herbeiführung des tatsächlichen Einheitsverbandes zu verhandeln.

Mitglieder der beiden Verbände, die die hier angeführten Voraussetzungen hinsichtlich der Wirtschaftsanschauung anerkennen, mögen in ihren Kreisen in diesem Sinne wirken.

Wir sind überzeugt, der hier von uns angegebene Boden ist ein solcher, auf dem Arbeitnehmer, die entschlossen sind, Arbeitnehmerbeziehungen zu vertreten, sich wirklich zusammenfinden können, um dauernd in bestem gegenseitigen Einvernehmen mit einander zu wirken und zu arbeiten. O. A.

Sozialisierungsmöglichkeiten im Gartenbau.

„Die Gärtnerei ist im allgemeinen für eine Sozialisierung noch nicht reif.“ Wirklich nicht?

Dann aber doch wohl in einigen ihrer Zweige. Sicher! Ja, noch mehr. Sie ist in einigen Zweigen schon Gemeinwirtschaftsbetrieb.

Unsere Stadt-, unsere Gemeindegärtnereien — was sind diese anders als Sozialbetriebe? Unsere Kreis- und Landesbaumschulen — sind das nicht auch Sozialbetriebe? Unsere botanischen Gärten — wem gehören diese? Sind sie nicht ebenfalls Staatsbetriebe? Die höheren Gärtnerlehranstalten (Geisenheim, Proskau, Dahlem, Weißenstephan u. a.) — auch sie gehören dem Staat, also der Allgemeinheit.

Man sieht, es gibt da schon eine ganz hübsche Reihe sozialistischer Gartenbaubetriebe. Allerdings haben diese zunächst nur erst die Formen; der Geist des Sozialismus geht ihnen zu-

meist immerhin noch ab. Aber die Form allein ist schon ein Zustand, der wenigstens eine sogenannte Realität, eine Wirklichkeit darstellt. Und das ist von großer Bedeutung. Dafür zu sorgen, daß jetzt überall der sozialistische Geist einkehrt, ist eine Aufgabe der sozialistisch erzogenen Arbeiterschaft.

Bleiben wir zunächst einmal bei den Stadtgärtnereien und fragen wir, ob da schon alles in dem Umfange sozialisiert ist, als es möglich. Wir müssen antworten: nein! Zunächst gibt es noch zahlreiche Orte (Städte und andere Gemeinden), in welchen die Unterhaltung der öffentlichen Grünanlagen noch immer Privatunternehmern übertragen wird; dann andere, wo zwar diese Unterhaltung von Personal besorgt wird, das in Diensten der Gemeinde steht, aber die benötigten Pflanzen (Bäume, Sträucher, Stauden, Blumen usw.) von Privatzüchtern gekauft werden. In allen diesen Fällen ist es Zeit, daß die Gemeinden den Eigenbetrieb einführen, also die Unterhaltung, Neueinrichtung und Erweiterung ihrer Grünanlagen sowie die Anzucht der dazu benötigten Pflanzen und Blumen und dergleichen in eigenen Anzuchtgärtnereien vornehmen.

Zu den öffentlichen Grünanlagen kommt das Friedhofswesen, das ebenfalls ganz und gar in Gemeindebetrieb übergeführt werden kann. Wo das schon geschehen ist, sehen wir, wie vorteilhaft es sich bewährt; man denke an das erhabene Idyll des großen Ohlsdorfer Friedhofs bei Hamburg. Also auch hier läßt sich das Privatunternehmertum zum Vorteil aller ausschalten. Wobegemerkt: mit Einschluß des gesamten Anzuchtbedarfs von Pflanzen und Blumen und Ausschaltung des Privatunternehmers auch in der Einzelgrabpflege.

Dann ist die Frage aufzuwerfen, ob die Gemeinden ihre Anzuchtgärtnereien nicht auf den Großgemüsebau mit einstellen könnten, um mit dessen Erzeugnissen die Einwohnerschaft nach Möglichkeit zu versorgen. Ebenso den Plantagenobstbau.

Gemeinde-, Kreis- und Landes-Baumschulen sind zweifellos in einer Weise einrichtbar und entwicklungsfähig, daß sie berufen erscheinen, auf diesem Gebiete die Privatunternehmer nach geraumer Zeit wirklich abzulösen.

Wenn nun aber zunächst nur der Selbstbedarf Berücksichtigung findet und hierin die verschiedenen Gemeinden miteinander in Verkehr treten können, so ist gleichzeitig zu fragen, ob darüber hinaus Gemeindegärtnereien nicht auch zweckdienlich sich des „Handels“ bemächtigen sollten. In der Gemüse- und der Obstzucht ist daran bereits mit gedacht. Ihnen könnte hinzugefügt werden die Abgabe von jungen Gemüse- und Blumenpflanzen an Private. Ob auch die Topfpflanzen- und Schnittblumenanzucht und der Vertrieb dieser Erzeugnisse in offenen Verkaufsstellen sich bereits empfiehlt, möchte ich erst noch dahingestellt sein lassen. Für eine spätere Zeit darf sehr wohl daran gedacht werden. Und dann käme des weiteren sogar die Blumen- und Kranzbinderei ebenfalls mit in Betracht. —

Mit dieser kurzen Betrachtung wollen wir es für heute einmal bewenden lassen. Wir sind ausgegangen von Zuständen und Einrichtungen, die vielfach bereits vorhanden sind und haben an diese das angeknüpft, was ohne allzu große Umstände schon jetzt verwirklichbar erscheint. Wir haben unterlassen, den Gedanken zu erwägen, ob man nicht bereits bestehende Privatbetriebe schlechtweg sozialisieren kann oder sozialisieren sollte. Wir gestehen, daß wir damit nicht allzuviel im Sinne haben. Praktischer Sozialismus sollte unseres Erachtens auf die Bedarfswirtschaft eingestellt werden und möglichst nur auf diese. Die Organisation des Verbrauchs ist die Hauptsache. Sozialistischem Wirklichkeitssinn entspricht die Verbrauchergenossenschaft mehr als die Erzeugergenossenschaft. — Wenn man heute große Fabrikbetriebe und dergleichen „sozialisiert“, ohne daß man zugleich dafür die organisierten Verbraucher für seine erzeugten oder zu erzeugenden Güter hinter sich hat, so ist das ein ziemlich waghalsiges Unternehmen. Es erinnert in seinem Wesen sehr an die von Schuler-Deitzsch angestrebten „Produktiv-Genossenschaften“, die von sozialistischer Seite sonst stets abgelehnt wurden.

Mit diesen Ausführungen soll nur erst mal eine Anregung gegeben werden. Kollegen, die sich berufen fühlen, weitere Beiträge zu liefern, einzelnes davon näher zu erläutern (oder auch als nicht durchführbar abzuweisen) und weitere Gesichtspunkte einzustellen, die auf Sozialisierungsmöglichkeiten gerichtet sind, werden hiermit eingeladen, sich zu äußern.

Soweit auch im Gartenbau die sozialistische Betriebsweise als die bessere und als diejenige anzusprechen ist, die mehr leistet, haben wir die Pflicht, auf ihre Einführung hinzuwirken. O. A.

Was soll mit dem Privatgärtnerverbände werden?

Diese Frage beantwortet der Vorsitzende des Deutschen (christlich-nationalen) Gärtnerverbandes in seiner „Deutschen Gärtnerei“ u. a. wie folgt:

„Praktisch besteht kein Bedürfnis für einen besonderen Privatgärtnerverband, und die Lebensmöglichkeit für ihn muß immer mehr schwinden. Es gibt keine Privatgärtnerlehrlinge, sondern nur Gärtnerlehrlinge. Der Gärtnergehilfe von heute ist der Privatgärtner von morgen. Es wird in Zukunft keinem Gärtnergehilfen mehr einfallen, seiner gewerkschaftlichen Berufsorganisation, die ihre Tätigkeit ja auch auf die Wahrnehmung der Privatgärtnerinteressen erstreckt, untreu zu werden, wenn er Privatgärtner geworden ist. Bei der heutigen wirtschaftlichen Lage ist aber auch damit zu rechnen, daß zahlreiche Privatgartenbesitzer ihre Gärtnerstelle aufheben, weil sie entbehrliche Ausgaben einschränken müssen. Weil die gewerkschaftlichen Berufsverbände die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Erwerbsgärtnerei immer mehr verbessern und tariflich regeln, werden dort auch immer mehr Existenzmöglichkeiten für verheiratete Gehilfen und Obergärtner geschaffen. Nochmehr als bisher wird es vorkommen, daß Privatgärtner wieder eine Stelle in einer Handels-, Landschaftsgärtnerei oder Baumschule antreten. . . .

... Zwei Wege stehen dem Verbands deutscher Privatgärtner offen: Zunächst der, in seiner jetzigen Verfassung bestehen zu bleiben. Dann wird die Entwicklung langsam aber sicher über ihn zur Tagesordnung übergehen. Den Nachwuchs behalten die beiden gewerkschaftlichen Verbände in der Hauptsache für sich, und von seinem Mitgliederbestande werden Monat für Monat Kollegen abbröckeln. Die einen, weil sie in die Erwerbsgärtnerei übergehen, die anderen, weil sie einsehen, daß eine Sonderorganisation der Privatgärtner überflüssig ist. — Der zweite Weg wäre der Anschluß des Privatgärtnerverbandes an eine der beiden Gewerkschaftsrichtungen und seine Vereinigung mit einem der beiden gewerkschaftlichen Berufsverbände. Fragt sich nur mit welchem.“

Man ersieht aus dieser Darlegung, daß der Kollege Hülser die Sachlage ganz richtig erfaßt hat. Seine zuletzt aufgeworfene Frage beantwortet er ebenfalls ziemlich sachlich, wenn man von einigen Schiefheiten absieht. Daß er dabei mit aller Kraft die Werbetrömmel für seinen (angeblich christlichen und angeblich nationalen) Verband rührt, kann ihm nicht weiter verübelt werden. Und daß es ihm unangenehm ist, wenn wir jetzt die Frage des Einheitsverbandes in den Vordergrund gerückt haben, und damit die Gedanken der Privatgärtnerverbandsmitglieder auf dieses Ziel richten, verstehen wir ebenfalls. Nur seine daraus gezogenen Schlussfolgerungen müssen wir als grundlos abweisen. Hülser behauptet nämlich, durch dieses unser Vorgehen müsse es zu „unliebsamen Auseinandersetzungen“ kommen, die „die gemeinsame Arbeit der drei Organisationen erschwert“. Warum denn, Kollege Hülser? Wir sehen eine solche Notwendigkeit durchaus nicht ein. Von unserer Seite besteht keine Neigung zu „Unliebsamkeiten“ und dergleichen. Wir sind entschlossen, die ganze Angelegenheit bis zu ihrem Ende rein sachlich zu behandeln und lassen uns auch nicht durch „christliche“ Schimpereien, wie der Kollege Hülser sie bereits selbst verübt hat, davon abdrängen.*)

Wir verstehen, wie gesagt, den Schmerz des Kollegen Hülser und üben darum Nachsicht. Denn es ist zweifellos kein angenehmes Gefühl, wenn man sich sagen muß, letzten Endes kämpft man auch für seinen eigenen Verband (den christlich-nationalen) um eine Sache, der keine besondere Zukunft mehr blühen wird, wenn sie durchaus nicht — im Einheitsverbande aufgehen will. Wie schrieb doch jüngst die Zeitschrift des Verbandes deutscher Gartenbaubetriebe, das Handelsblatt für den deutschen Gartenbau? Es schrieb so:

„Wir leben in einer Zeit, die den möglichst engen Zusammenschluß sowohl von Arbeitgebern als von Arbeitnehmern zu einer wirtschaftlichen Notwendigkeit macht, der Zwang der uns bevorstehenden Verhältnisse räumt Schranken hinweg, die bisher für unüberwindlich gehalten wurden. Und daß in einer Einheit mehr erfolgversprechende Arbeit geleistet werden kann, als bei einer Zersplitterung, diese Wahrheit braucht nicht noch besonders beglaubigt zu werden.“

Wir sind nämlich derselben Ansicht. Und darum belächeln wir letzten Endes auch das Bestreben eines Herrn H. R. Jung, das dahin zielt, dem Verbands deutscher Privatgärtner beim christlichen Angestelltenverbände einen ganz unnatürlichen Unter-

*) In einem vom christlichen Verbands durch die Zentrums- und die übrige, dieser nächstehenden bürgerlichen Presse, wird beispielsweise in ziemlich reichlichem Maße mit Schlagern wie „der rote Verband“, der „sozialdemokratische Verband“, „Locklöcher“ usw. aufgewartet.

In der neuesten Nummer des Zentralblattes der christlichen Gewerkschaften (vom 13. Juni 1919) setzt Herr Hülser dieses Geschimpfe fort und fügt ihm noch weitere Ergüsse hinzu, die von einer christlichen Gesinnung recht wenig verspüren lassen. So dichtet Herr Hülser unsern Verbände auch an, es bestehe in ihm (also in unserm Verbands) „die ständige Gefahr einer Spaltung“, weil „über die Hälfte ihrer (unserer) Mitglieder in den unabhängigen und kommunistisch durchseuchten Großstädten sitzt“, „in Düsseldorf hat sich bereits eine unabhängige Gärtnergruppe abgesondert“.

Wir haben keine Lust, auf solche Anrempelungen einzugehen, müssen es vielmehr Herrn Hülser überlassen, diese mit der christlichen Moral in Einklang zu bringen. Nur das sei erwidert: Wir haben von Spaltungsgelüsten noch nirgendwo etwas gehört oder gesehen. Wenn in parteipolitischen Fragen unter den Mitgliedern auch keine Übereinstimmung bestehen kann, so werden solche Meinungsverschiedenheiten bei uns doch niemals gewerkschaftlich als Sprengpulver wirken. Denn unsere Mitglieder wissen nur zu gut, daß sie gewerkschaftlich einig zu bleiben haben. Davon zeugt schon der ständige Fortschritt in der Mitgliederzahl.

schluß zu bereiten. Das kann nimmermehr dem Zusammenhalt der heute beim V. D. P. vereinigten Masse dienen, sondern es würde diese einfach zertrümmern, auseinanderjagen. Die Möglichkeit des Zusammenbleibens und die Vermehrung der Stoß- und Schlagkraft der Privatgärtner ist einzig und allein gegeben:

im Einheitsverbände!

Diesen zu schaffen, bleibt unser eifriges und ernstes Bestreben. Von diesem Ziele kann uns nichts abdrängen.

Privatgärtnerei

Hügel (Rheinland) (Kruppsche Gartenverwaltung.) Nach langen Verhandlungen ist es endlich gelungen, bei Krupp die Lohnverhältnisse zu regeln. Für Gärtner werden Löhne von 2.—, 2,25 Mk. bezahlt. Ueber den Verlauf der Verhandlung berichten wir noch. In der Privatgärtnerei Hügel (Krupp) stehen die Gartenarbeiter in einer Lohnbewegung. Die Gärtner dort haben den Weg zur Organisation noch nicht gefunden. Für uns ist es sehr schwer, dort Fuß zu fassen, da man nicht an die Kollegen heran kann, zu den Gärtnereien und in den Park wird man nicht eingelassen.

Achtung! Zechengärtner! Am 15. Juni tritt auf allen Zechen für die Tagesarbeiter eine Lohnerhöhung von 1,75 Mk. ein. Auf diese Lohnerhöhung hat auch der Gärtner Anspruch. Es ist nun darauf zu achten, daß sie den Gärtnern auch ausbezahlt wird. Bisher sind die Gärtner fast immer leer ausgegangen, denn auf den Zechen will man den Gärtner immer noch nicht als Handwerker ansehen, sondern betrachtet ihn bald als landwirtschaftlichen Arbeiter, bald als Tagesarbeiter. Auf allen Zechen, wo der erhöhte Lohn nicht gezahlt wird, wende man sich sofort an den Arbeiterschuß und melde es sofort den Kollegen Rüttel, Essen, Kopstadtstr. 23, II.

Ferner machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß die Zechengärtner nicht länger als 8 Stunden beschäftigt werden dürfen. Wo heute noch länger gearbeitet wird, muß gleich eingeschritten werden und ist dies dem Kollegen Rüttel zu melden.

Viele Kollegen gehören noch immer anderen Verbänden an, andere sind noch unorganisiert. Ein jeder muß dahin wirken, diese Kollegen unserem Verbands zuzuführen. Wo heute die Kollegen geschlossen unserem Verbands angehören, haben wir schon vieles verbessert.

Blumengeschäftsangestellte

Karlsruhe i. B. (Berichtigung.) Zu den in Nr. 22 bekannt gegebenen Tariflöhnen wird hiermit berichtigt, daß es statt „für Binderinnen im zweiten Jahre nach der Lehrzeit 35 Mk. die Woche“ heißen muß: 33 Mark. Es war für dieses Mal noch nicht mehr herauszuholen.

**Lehrlings- u. Bildungswesen
Sorgt für euer Mitbestimmungsrecht in den
Gärtnereiausschüssen!**

Die vom preußischen Landwirtschaftsministerium eingeleitete Neuregelung des gärtnerischen Lehrlingswesens soll unter Mitbeteiligung auch der Arbeitnehmerverbände erfolgen. So will es die Ministerialverfügung vom 10. Februar 1910 (Vergl.: A. D. G.-Ztg. 1919 Nr. 16/17, Seite 97). Der Gärtnereiausschuß bei der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg hat dieser Anordnung Folge gegeben (vergl.: A. D. G.-Ztg. ebenda, Seite 98). Von den Gärtnereiausschüssen in den anderen Provinzen haben wir solches bisher noch nicht gehört.

Aus zwei Provinzen liegen aber Berichte vor, die erkennen lassen, daß man sich über diese Anordnung einfach hinweggesetzt hat. Gegenwärtig handelt es sich vor allem darum, überall festzustellen, welche Betriebe als sogenannte Lehrwirtschaften anerkannt werden sollen und welchen künftighin das Halten von Lehrlingen zu verbieten ist. Hierbei ist ein möglichst paritätisches Mitwirken der Arbeitnehmer geradezu unerlässlich, und die Ministerialverfügung will diese Mitwirkung. Auch die Unternehmer müssen sie wollen, wenn es ihnen ernstlich darum zu tun ist, künftighin einen tüchtigen Nachwuchs heranzuziehen.

Am 24. April hat nun in Königsberg i. Pr. der Gärtnereiausschuß für die Provinz Ostpreußen getagt und zur Frage der Lehrwirtschaft Stellung genommen, zu seinen Beratungen aber Arbeitnehmervertreter nicht hinzugezogen (vergl.: Handelsblatt f. d. D. G. 1919, Nr. 25, Seite 223).

Am 29. April tagte der Gärtnereiausschuß für die Rheinprovinz in Bonn a. Rh. (vergl. Rheinische Gärtnerbörse, Nr. 17 vom 10. 6. 19). Auch hier wurde über die Lehrwirtschaften beraten und Arbeitnehmervertreter daran nicht beteiligt.

Kollegen, Gauleiter, Vertrauensleute: Rührt Euch! Laßt Euch die Zurücksetzung nicht länger gefallen! Erhebt Einspruch bei den zuständigen Landwirtschaftskammern und beschwert Euch, wenn diese nicht fruchten, beim Minister!

O. A.

Ortsbeamter für Berlin gesucht

Das fortgesetzte Wachsen unseres Verbandes macht die Einstellung eines weiteren Ortsbeamten für die Verwaltung Groß-Berlin erforderlich. Mitglieder, die sich für diesen Posten als geeignet erachten, werden ersucht, bis zum 12. Juli d. Js. ihre Bewerbung mit einer schriftlichen Abhandlung über die Aufgaben eines Ortsbeamten, einem kurzen Lebenslauf, Angabe ihrer bisherigen Verbandstätigkeit und Beifügung des Mitgliedsbuches an den Unterzeichneten einzusenden. Die Anstellung soll schnellstens erfolgen.
Der Hauptvorstand: I. A.: Josef Busch.

Bekanntmachungen

Düsseldorf. Der rheinisch-westfälische Städte-tarif ist von seiten der Arbeitnehmer gekündigt worden. Ueber den Verlauf der Verhandlungen werden wir unseren Kollegen berichten.
Oschersleben. Sonnabend, den 5. Juli, 8 Uhr abends: Wichtige Versammlung im Vereinslokal Gorenburg, Ganhauserstraße.
Reutlingen. Die Versammlungen finden jeden 3. Mittwoch in Reutlingen im Restaurant „Gambinus“, jeden 1. Mittwoch im Restaurant „Zur Sonne“ statt.

Fachlehrbücher 1. Ranges

mit vielen Abbildungen
Der Gärtnerberuf Mk. 5.46, Gr. Gartenbuch 12.10, Prakt. Fa-schenbuch 1. Gartensysteme 8.50, Die Ernährung gärtner. Kulturpflanzen 6.70, Die Erziehung der Pflanzen aus Samen 14.80, Ein-trägl. Obstbau 9.70, Apfel und Birnen 23.10, Großobstbau 7.30, Handbuch d. fabrikativ. Obstver-wertung 41.15, Ein-trägl. Gemüse-bau 9.70, Die Schnittblumengärt-neri 21.80, Die Orchideen 42.35, Handb. d. Laubholzbenenn. 19.15, Nadelholzkunde 26.65, Die Ver-edelungen 7.25, Blumenpflege im Hause 4.80, Kulturprax. d. Kalt- und Warmhauspflanzen 15.75, D. Parkgarten 12.90, Der Hausgarten 10.75, Der Rosenfreund 7.30, Handbuch des Weinbaues 53.25, Lehrbuch d. Landwirtschaft 15.-, D. Rechenheifer 4.25, D. Lohn-rochner 2.-, D. Handwerker als Kaufm. 7.25, 1000 Rezepte zu Handelszirkeln 6.-, Oest. Nachr. L. Schwarz & Co., Verlagsbuch-handl., Berlin E 381, Anacstr. 24

Meltau
an Nopfen, Roben, Rosen, Obst, Gemüsen,
Salat bekämpft man sicher mit
„Prä“-Schwefel
der Feinste — der Billigste
Postbeutel 5,09 M., 50 kg-kg-Sack 45 M.
Gustav Friedrich Unsell, Stuttgart
Vertreter u. Wiederverkäufer werden posth. angenom. n.

Grieffenhagen & Co., Quedlinburg

gegründet 1867
empfohlen Samen und Pflanzen zur Sommer- und Herbstsaat.
Gärtner erhalten 10 Prozent Rabatt.
Getrocknete Torferde
s. Zt. bester Ersatz für Torf-mull. Helfern pro Ztr. 3 Mk. in Wagenladungen, lose verladen, ab Horka und als Stückgut in Käufers Säcken oder in Leih-säcken gegen 25 Pfg. Leihgeb. und 2 Mk. Pfand, 3.50 Mk. ab Horka und 4 Mk. ab Donau-wörth. Unsere Torferde besitzt noch einen hohen Wert als Düngemittel. Gebr. Ladendorff, Terfatisch, Kaltwasser, Post Kodorsdorf O.-L.
Asphaltkitt
mit bestem Ölzusatz, übertrifft an Güte alle anderen Kitten. Täglich viele Nachbestellungen beweisen meine Angaben. Ver-langen Sie Versuchsproben und Sie werden bestellen. Preis à Ztr. 18 Mk. à kg 45 Pfg.
F. H. Schurig, Plauen i. V.

50 000 Blumenkohlpflanzen zu kaufen gesucht!

Eilofferten an **Louis Lopez, Südfruchthandlung Jena i. Thür.**

Gemischten Düng

hat lorenweise abzugeben
Kode, Berlin S, Skalitzer Straße 130.

12 000 Spankörbe

30 : 19 : 11 : 38 : 14 : 11 cm mit flachem Henkel
28 : 23 : 17 : 34 : 24 : 13 1/2 cm mit hohem Henkel
29 : 21 : 12 cm braun gebeizt ohne und mit Borde und hohem Henkel.
33 : 20 : 15 cm, 36 : 23 : 17 cm u. 40 : 26 : 18 cm braun ge-beizte Satzkörbe m. Holzboden u. hoh. Henkel, extr. stark
40 : 58 : 53 cm ungeschälter Weidenkorb
Zum Versand von Obst, Gemüse etc. geeignet sofort greifbar
empfehl. billigst
Ernst Schulschenk, Göttingen.

Bohnenstangen und Tomatenpfähle

verkaufen billigst ab Lager,
Gebr. Füller, Holzhandlung Leipzig-Gohlis.
Feraspr. 8299. Lindenthalerstr. 62.

Asphalt-Kitt, Kittlose Frühbeefenster

wirklich brauchbare, beste haltbare Qualität, gebrauchsfertig, à Zentner 30 M.
Hugo Arnold, Kunst- und Handelsgärt., Bremen, Kornstr. 92/94.

Kittlose Frühbeefenster

D. R. G. M.
aus la Stammkleber mit glatter Rohglasverglasung liefert
Sächsische Dachfensterfabrik, Iab. Carl Bitt, Landa (Pfalz).

Kupfervitriol 98/99% großkristallisiert z. Spritzen gegen Blattfall und Schorf.

„Prä“-Schwefel fest präzip. zum Meltau an Reben, Rosen, Stachelbeeren usw. gegen alle Raupen, Maden, Erdhörn und Käfer empf.
Gustav Friedrich Unsell, Stuttgart 26.

Blattflecht

liefert jeden Posten billigst.
Vorratsliste gegen Freimarkel
Ernst Herrschel, Maschinenfabrik, Reichenbrand i. Sa. Zt.

Gartenspritzen

Gartenmesser alle Gartenwerkzeuge Ludwig K. Adam.
Dresdner Gartenwerkzeugfabrik, Dresden-A. 19 T. 9 Preislisten abfordern.



Handleiterwagen braucht der Gärtner
Verlangen Sie Preisliste B.
Richard L. Schmidtke u. m. i. H. Berlin W 59, Tauenzienstr. 15

1000 Kranzblumen

als: Dahlien, Schneeballen, Kap-blumen, Rosen, Astern, Flieder, Margeriten nur 20 Mk. bei
Breite verm. Preuze, Dresden Scheffelstr.

Linden - Bindebast

kg 10 Mk. in jeden Posten sofort lieferbar,
Max Werner, Letschin (Oderbruch).

Kirschen

sämtl. Keeren und Frühg rke erbittet Angebote
Simon, Chemnitz, Antonplatz 5

Blumen- u. Kranzdraht

1/2-2 mm stark, 5 Kilo 10.- Mk
HESSE, Dresden, Scheffelstrasse
Habe laufend abzugeben: größ Mengen Ölkitt, haltbar, weiß, so wie einen garantiert 50% Lein ölkitt. Friedensqualität. f. Treibhau u. Gewächshäuser vorzügl. geeg net 50 kg, 180 M., 10 kg, 40 M. p Nachn. **A. Müller, Rostock, Lehnbergstr. 1**

Brunnen- und Wasser-

versorgungs-Anlagen

für jedes gewünschte Wasser-quantum, fährt schnell und billigst aus die Firma

D. B. Simon Nachf., Brunnenbaugeschäft, Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 28-29

Chemische Düngemittel

Verschiedene Sorten, Zentner- u. Waggonweise, offeriert
Rudolf Müller, Leipzig-Plagwitz, Merseburger Str. 3, Tel. 40683.

Heidelbeerkisten

liefert jetzt noch billig:
Franz Klemm, Kistenfabrik Oberursdorf Bez. Dresden.

Brennensen

Hebr.
Brennstofffabrik Ravensburg (Württemberg).

Tüchtige selbständige 1. Binderin,

welche geschmackvoll arbeitet, sofort oder später in dauernde angenehme Stellung gesucht.
Persönl. Vorstellung von 12-8 Uhr Berlin W. 35, Wohnung Lützowstr. 58 III erwünscht.

A. Nigrin

Weidenkörbe

einmal gebraucht für Obst und Gemüse, 1 Ztr. fassend, wöchent-lich 1-200 Stück abzugeben

„Union“ Leipzig
Berlinerstraße 10.
Großes Lager fertiger Clichés Lager-Glichés



Für Gärtner Cataloge für die Gärtner - Branche.

Schützt die Gärten u. Feldfrüchte, Haus, Stall und Hof durch

Diebesfeind

dem praktischen und unerreichten, einfachen Selbstschußapparat (D. R. G. M. a.)
Preis M. 10.-, mit Munition M. 12.50
Selbstschuß - Versand
Fr. L. Ulrich
Blumenthal-Bremen 1